

Gottes Güte provoziert

Denkt ihr das auch manchmal, dass ungläubige leichter haben. Mir kommen hin und wieder mal solche Gedanken. Ungläubige haben es in mancherlei Hinsicht leichter als ich. Sie müssen sich nicht mit komplizierten Auslegungsfragen herumschlagen. Wie ist was in der Bibel zu verstehen? Gilt das heute noch? Das ist ihnen egal. Sie müssen sich nicht mit ethischen Fragen auseinandersetzen. Was ist erlaubt, was geht nicht? Sie leben, wie es ihnen gefällt. Natürlich gibt es viele Ungläubige mit hohen ethischen Idealen. Ich meine jetzt diejenigen, denen völlig egal ist, was man darf oder nicht darf. Die einfach das tun was ihnen gefällt, ohne Rücksicht auf ethische Normen. Sie leben einfach für sich, tun was ihnen Spaß macht und genießen ihr Leben. Sie nutzen ihre Zeit für sich allein oder mit Partner und Freunden. Wie viel Zeit verbringen wir im Dienst für Gott? Diese Zeit haben Ungläubige für sich. Natürlich gibt es auch viele, die sich ehrenamtlich engagieren. Oder das Thema Geld: Wie viel Geld geben wir in Gottes Reich, in die Gemeinde und in die Mission! Andere verbrauchen das fröhlich für sich selbst. Kennt ihr solche Gedanken? Ich weiß, da gibt es auch die andere Seite. Ich habe viel, was Ungläubige nicht haben. Sehr viel sogar. Und ich möchte nicht mit ihnen tauschen. Aber es schleicht sich doch hin und wieder dieses Gefühl ein: Wer Jesus nicht nachfolgt, hat es in mancherlei Hinsicht leichter. Dieses Gefühl kannten schon die ersten Jünger, allen voran Petrus. Als der reiche junge Mann von Jesus wegging, blickten ihn die Jünger nachdenklich hinterher. Der Reiche Mann kam zu Jesus und fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu bekommen. Jesus sagte zu ihm: "Halte die Gebote." „Das habe ich alles befolgt.“, erwiderte der Reiche. „Was fehlt mir noch?“, fragte er weiter. "Wenn du vollkommen sein willst", sagte Jesus zu ihm, "dann geh, und verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen – du wirst dann einen Schatz im Himmel haben –, und komm, folge mir nach!" Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen.

Und da ging er hin mit seinem großen Vermögen. Und die Jünger blickten ihm nach. Dann platze es aus Petrus heraus: **"Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Was werden wir dafür bekommen?"** Das ist eine berechtigte Frage, die sich jedem Jünger immer wieder mal stellt. Jesus, ich habe viel für dich aufgegeben, Ich habe auf vieles verzichtet, ich habe viel Zeit in die Gemeinde investiert, ich habe oft meine Familie verlassen und war stattdessen in der Gemeinde aktiv oder im Reich Gottes unterwegs. Ich habe viel Geld gegeben, für die Gemeinde, für die Mission. Keiner von uns könnte sagen, „Wir haben alles verlassen.“ Aber viele unter uns können sagen, ich habe für Jesus und die seine Gemeinde auf viel verzichtet, ich habe viel Zeit und viel Geld gegeben. Und dann steigt die Frage auf, die Petrus hier offen ausspricht: „Was bekomme ich dafür?“ Jesus ging auf diese Frage ein und sagte nicht: „Petrus, sowas fragt man doch nicht.“ Nein, Jesus ging auf diese Frage ein und erklärte: **„Jeder, der meinetwegen Haus, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, bekommt es hundertfach zurück und wird das ewige Leben erhalten.“** Jesus nimmt uns die Angst, dass wir wegen ihm zu kurz kommen könnten. Diese Angst scheint bei Petrus durch und die kenne ich auch. Wenn ich Jesus nachfolge komme ich zu kurz. Nein, sagt Jesus. Du bekommst hundertfach zurück. Ich habe meine Eltern und meine Geschwister verlassen und bin Jesus nachgefolgt. Es stimmt, was Jesus sagt: Denn ich habe seitdem hunderte Geschwister gefunden und geistliche Väter und Mütter. Und ich werde das ewige Leben erhalten. Was für eine Aussicht.

Aber, da ist noch was. Jesus hängt noch ein „Aber“ an: **„Aber viele, die jetzt die Großen sind, werden dann die Geringsten sein, und die jetzt die Letzten sind, werden dann die Ersten sein.“** Was meint Jesus damit? Petrus hat Angst, dass er zu kurz kommen könnte, wenn er Jesus nachfolgt. Jesus beruhigt ihn und verspricht ihm hundertfache Erstattung und das ewige Leben. Aber damit ist das Thema noch nicht erledigt. Jesus schiebt eine Warnung hinterher. Viele, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein. Petrus und seine Jünger gehören eindeutig zu den Ersten. Das waren die ersten, die Jesus nachgefolgt sind. Aber Jesus sagt: Passt auf, es kann sein, dass ihr einmal die Letzten sein werdet. Wie das gehen kann, dass aus ersten Jüngern, letzte werden, beschreibt Jesus dann mit dem folgenden Gleichnis. Matthäus 20,1-16:

1 Denn mit dem Reich, in dem der Himmel regiert, ist es wie mit einem Gutsherrn, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.

2 Er einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tagelohn von einem Denar und schickte sie in seinen Weinberg.

3 Als er mitten am Vormittag noch einmal auf den Marktplatz ging, sah er dort noch andere arbeitslos herumstehen. „Ihr könnt in meinem Weinberg arbeiten“, sagte er zu ihnen, „ich werde euch dafür geben, was recht ist.“

5 Da gingen sie an die Arbeit. Genauso machte er es um die Mittagszeit und am Nachmittag.

6 Als er am späten Nachmittag das letzte Mal hinausging, fand er immer noch einige herumstehen. „Warum tut ihr den ganzen Tag nichts?“, fragte er sie.

7 „Weil uns niemand eingestellt hat“, gaben sie zur Antwort. „Ihr könnt auch noch in meinem Weinberg arbeiten!“, sagte der Gutsherr.

8 Am Abend sagte er dann zu seinem Verwalter: „Ruf die Arbeiter zusammen und zahle ihnen den Lohn aus. Fang bei denen an, die zuletzt gekommen sind, und hör bei den Ersten auf.“

9 Die Männer, die erst am späten Nachmittag angefangen hatten, bekamen je einen Denar.

10 Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr erhalten. Aber auch sie bekamen je einen Denar.

11 Da murrten sie und beschwerten sich beim Gutsherrn:

12 „Die da sind zuletzt gekommen und haben nur eine Stunde gearbeitet, und du behandelst sie genauso wie uns. Dabei haben wir den ganzen Tag über geschuftet und die Hitze ertragen.“

13 Da sagte der Gutsherr zu einem von ihnen: „Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hatten wir uns nicht auf einen Denar geeinigt?“

14 Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal dem Letzten hier genauso viel geben wie dir.

15 Darf ich denn mit meinem Geld nicht machen, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin?“

16 – So wird es kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten.

Mit diesem Gleichnis erklärte Jesus, was er damit gemeint hat, dass Erste einmal die Letzten sein werden. Mit den Ersten mein Jesus seine Jünger. Das waren die Ersten, die ihm gefolgt sind. Sie waren auch die Ersten, weil sie einen hohen Preis bezahlt haben, dafür dass sie Jesus nachgefolgt sind. Sie haben viel aufgegeben für Jesus und sie haben hart in Gottes Reich gearbeitet. Dieses Gleichnis ist für Leute wie Petrus und die anderen Jünger. Aber auch für

mich und für euch. Für alle, die viel für Jesus einsetzen. Die verzichten, Opfer bringen, die sich engagieren und hart in seinem Weinberg, dem Reich Gottes arbeiten. Das Gleichnis ist eine Warnung an uns, denn es kann sein, dass wir einmal die Letzten sein werden. Jesus sagt denen, die viel für ihn arbeiten anerkennend zu, dass sie groß sind, dass sie die Ersten sind. Ja, Jesus erkennt das durchaus an. Er macht Unterschiede unter seinen Jüngern. Aber er warnt uns: „Passt auf, dass ihr, die ihr jetzt groß seid, dass ihr, die ihr jetzt Vorbilder seid, nicht am Ende die letzten sein werdet.“ Wie das passieren kann, erfahren wir im Gleichnis.

Es ist Erntezeit und der Gutsherr kann jeden Mann in seinem Weinberg gebrauchen. Der Gutsherr im dem Gleichnis ist Gott. Schon früh am Morgen geht er auf den Marktplatz. Dort stehen die Tagelöhner und hoffen, dass sie Arbeit finden. Sie werden eingestellt für den üblichen Tageslohn von einem Denar. Das reichte zum Leben für einen Tag für die ganze Familie. Wer schon am Morgen einen Job für gefunden hatte, der war mit seiner Familie für den nächsten Tag versorgt. Um 9 Uhr ging der Gutsbesitzer nochmal auf den Marktplatz und sah Leute arbeitslos herumstehen. Sie wurden alle eingestellt und ihnen ein angemessener Lohn zugesagt. Diesen Leuten war klar, dass sie weniger als einen Denar erhalten würden. Am Mittag und nachmittags um 15 Uhr ging der Gutsbesitzer nochmal zum Marktplatz und wieder fand er Leute herumstehen. „Ihr könnt in meinem Weinberg arbeiten“, lud er sei sein. „ich werde euch geben, was angemessen ist.“ Dankbar gingen sie mit, mit dem Gefühl, wenigstens ein bisschen an diesem Tag verdient zu haben. Am späten Nachmittag, um 17 Uhr, eine Stunde vor Feierabend, ging er nochmal zum Marktplatz und sah wieder einige herumstehen. „Warum tut ihr den ganzen Tag nichts?“, fragte er sie. „Weil uns niemand eingestellt hat.“, gaben sie zur Antwort. Jetzt könnte er sagen: „Wenn ihr erst nach Drei Uhr hier herkommt, braucht ihr euch nicht wundern, wenn euch keiner einstellt, ihr faulen Säcke.“ Vielleicht haben sie sich wirklich einen ruhigen Tag gemacht. Erstmal ausgeschlafen, während die anderen schon am Marktplatz standen. Gemütlich gefrühstückt und dann in die Sonne gelegt. Es kann sein, dass sie sich einen schönen Tag gemacht hatten. Und am Nachmittag, sind sie dann gemütlich zum Marktplatz gelaufen. Die Frage des Gutsherrn lässt diese Vermutung zu: Warum steht ihr den ganzen Tag so müßig herum? „Weil uns niemand eingestellt hat.“, könnte bedeuten: Sie haben sich bemüht und wirklich keinen Job gefunden. Oder sie wurden nicht eingestellt, weil sie gemütlich in der Kneipe abhingen. Diese Vermutung ist eigentlich naheliegend. Aber der Gutsherr geht nicht weiter darauf ein, fragt nicht nach, macht keine Vorwürfe: Im Gegenteil, er lädt sie ein, wenigstens für eine Stunde in seinem Weinberg zu arbeiten.

Spätestens jetzt drängt sich der Gedanke auf, dass dieser Gutsherr seine sehr soziale Ader hat. Wegen einer Stunde Arbeit lohnt es sich eigentlich nicht mehr anzufangen. Ich glaube, der Gutsbesitzer hat die letzten Leute aus Mitleid eingestellt. Er wollte, dass sie am Abend auch was zum Leben für sich und ihre Familien haben. Und sicher auch schon die um 12 und um 15 Uhr eingeladen wurden. Er wollte, dass sie was zum Leben haben. Ein großer Nutzen waren sie ihm nicht. Das zeigt dann die große Überraschung am Feierabend. Die zuletzt gekommenen werden zuerst ausbezahlt. Sie erhalten einen Denar! Das ist der Hammer. Ein Denar für eine Stunde Arbeit. Ein Tageslohn für eine Stunde! Die nächsten auch: Ein Denar - für drei Stunden. Bei den Ersten, ganz hinten in der Reihe, leuchteten auf einmal die Dollarzeichen in den Augen. Sie rechneten fest damit, dass sie mehr als einen Denar erhalten würden. Ein Denar für eine Stunde Arbeit. Wir haben 10 Stunden gearbeitet! Das wären ja – 10 Denare! Aber als sie an der Reihe sind, gibt es auch nur einen Denar. Die Ersten sind entsetzt. „Was, die bekommen für eine Stunde Arbeit so viel, wie wir, die wir den ganzen Tag

gearbeitet haben. Die bekommen das Zehnfache und haben kaum was gearbeitet.“ Sie beschwerten sich beim Gutsherrn: **„Die da sind zuletzt gekommen und haben nur eine Stunde gearbeitet, und du behandelst sie genauso wie uns. Dabei haben wir den ganzen Tag über geschuftet und die Hitze ertragen.“** Die Ersten fühlen sich ungerecht behandelt. Zurecht oder?

Wie geht es euch damit? Kennt ihr dieses Gefühl? Ich habe den ganzen Tag über geschuftet und die Hitze ertragen. Und die da, die haben nur eine Stunde gearbeitet. Und sie werden genauso behandelt wie ich. Die Ersten im Gleichnis, das sind die Treuen in der Gemeinde. Die, die schon jahrelang mitarbeiten, die sich einsetzen, die Opfer bringen, Zeit und Geld investieren. Jesus warnt uns mit diesem Gleichnis. Passt auf, dass ihr euch nichts auf eure Leistung einbildet und Ansprüche daraus ableitet. Jesus macht mit dem Gleichnis deutlich, im Reich Gottes geht es nicht um Leistung. Und es wird gefährlich, wenn wir aus unseren Einsatz für Gott, Ansprüche ableiten. Und richtig gefährlich wird es, wenn wir anfangen zu vergleichen. Die Ersten vergleichen sich mit den Letzten. „Ich bin mein Leben lang Jesus treu nachgefolgt und habe mich für ihn eingesetzt. Und die, die haben sich ein schönes Leben gemacht, und kurz vor ihrem Tod haben sie sich schnell noch bekehrt.“ Das ist vielleicht gar nicht unser Problem. Wir freuen uns, wenn jemand kurz vor seinem Tod noch zum Glauben kommt und gerettet wird.

Es gibt aber einen anderen Punkt, wo wir vergleichen und auch ärgerlich, und vielleicht sogar bitter werden. Die Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet. Die Ersten zehn! Das gibt es in der Gemeinde auch. Es gibt Gläubige, die machen wenig, oder gar nichts. Und andere leisten das Doppelte, das Dreifache oder sogar das Zehnfache. Das ist Gemeinde. Manche machen wirklich sehr viel. Wie im Gleichnis. Sie schufteten ihr ganzes Leben für Gott und die Gemeinde. Sie sind immer da, wenn es etwas zu tun gibt. Sie übernehmen Verantwortung, leiten Gruppen und Teams. Sie engagieren sich und halten große Belastungen aus. Sie nehmen Nachteile in Kauf. Jesus nennt sie zu Recht, die Ersten. Jesus erkennt diese Leistung an. Aber Jesus sieht bei diesen Leuten eine große Gefahr. Dass wir uns vergleichen mit denen, die wenig oder sogar gar nichts machen.

Aber, um gerettet zu werden, muss man nichts tun. Allein der Glaube rettet. Wir werden allein durch den Glauben gerettet und nicht durch unsere Leistung. Wer sein Leben lang nur geglaubt hat, dass Jesus für seine Sünden gestorben ist, der ist gerettet. Wer an Jesus glaubt, geht nicht verloren, sondern erhält das ewige Leben. Man kann also ohne jemals einen Handstreich für Jesus und seine Gemeinde getan zu haben, gerettet werden. Denkt an den einen Verbrecher am Kreuz. Der konnte nichts für Jesus tun. Wie geht es den Ersten mit diesem Gedanken? Und auch den zweiten und dritten? Wie geht es euch damit, dass die Letzten, die nie etwas für Jesus und seine Gemeinde getan haben, auch gerettet werden? Vergleichst du, wie im Gleichnis? Gönnst du das denen? Klagst du Gott deswegen an?

Die Formulierung, „Da murrten sie“ ist von Jesus ganz bewusst gewählt. Das erinnert an die Israeliten in der Wüste. Sie haben auch gegen Gott gemurrt. Murren bedeutet, Rebellion, Aufstand gegen Gott. Wir Ersten stehen in der Gefahr, dass wir Gott Vorwürfe machen weil er gütig ist. Dass wir mehr für unseren Einsatz fordern. Oder wenn es uns schlecht geht, dass wir Gott Vorwürfe machen. Herr, ich habe mich für dich aufgerieben. Und jetzt lässt du zu, dass mir das passiert! Eine andere Gefahr ist, dass wir hartherzig werden. Wir können neidisch werden, auf die, die wenig oder gar nichts machen. Und wir können hartherzig wer-

den. Jesu sagt in Vers 15 wörtlich: **„Blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin?“** Wie sehen wir die Letzten? Sind wir neidisch? Sind wir böse? Ärgert uns ihre bequeme Haltung? Jesus spricht mit diesem Gleichnis eine deutliche Warnung an die Ersten aus: Wenn ihr euch bei Gott über die Letzten beschwert, wenn ihr euch über ihr Verhalten ärgert, dann werde ihr zu Letzen. Es kann kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten, die Letzten. Ein Ausleger hat es so formuliert: **Aus Güte werden Letzte Erste und aus Lieblosigkeit werden Erste Letzte.** Gott ist gütig. Er ist gütig zu mir und zu dir. Er ist gütig mit denen, die sich enorm für sein Reich einsetzen. Aber er ist auch gütig mit denen, die nichts oder nur wenig machen. Alle bekommen das Gleiche, das ewige Leben. Dafür sind die Ersten angetreten und die Letzten.

Der Gutsherr im Gleichnis fragt die Vorwurfsvollen Ersten: **„Kann ich mit meinem Geld nicht machen, was ich will?“** Und damit kommen wir zu einer wesentlichen Frage, die hinter dem Gleichnis steht. Woher hat der Gutsherr all das viele Geld, mit dem er so großzügig umgeht? Woher hat er so viel Geld, dass er es so großzügig verteilen kann? Die Geschichten im Neuen Testament sind so aufgebaut, dass wir in der nachfolgenden Geschichte eine Lösung oder einen neuen Gedanken finden. Nach diesem Gleichnis sagte Jesus zu seinen Jüngern: **„Wir gehen jetzt nach Jerusalem kommen. Dort wird der Menschensohn an die Hohen Priester und die Gesetzeslehrer ausgeliefert. Die werden ihn zum Tod verurteilen und den Fremden übergeben, die Gott nicht kennen. Diese werden ihren Spott mit ihm treiben, ihn auspeitschen und töten. Aber am dritten Tag wird er auferstehen.“** Daher kommt das Geld. Jesus gab sein Leben als Lösegeld. Jesus hat mit seinem Tod sozusagen den Lohn für die Arbeiter erwirtschaftet. Jesus hat sein Leben geopfert, damit Gott so ein großzügiger und gütiger Gutsherr sein kann. Unser Auge wird böse, wenn wir neidisch vergleichen. Daher sollten wir nicht auf die schauen, die gerade mal eine Stunde gearbeitet haben, sondern dankbar auf den gütigen Gutsherrn, der uns eingestellt hat.

Was habe ich getan, dass Jesus mich vor 45 Jahren gefunden und gerufen hat? Nichts! Und ich muss aufpassen, dass ich jetzt nicht meine, ich muss ihm durch meinen Dienst etwas beweisen. Nein, ich würde auch gerettet, wenn ich die letzten 45 Jahre einfach nur geglaubt und mir mein schönes Leben gemacht hätte. Und die Frage ist ja, was macht ein schönes Leben aus? Ich investiere mich gerne in eine große Sache, in Gottes große Ernte. Es ist großartig an einem Projekt mitzuarbeiten, was weitreichende Konsequenzen hat, was bis in die Ewigkeit hineinwirkt. Menschen zu Jesusjüngern machen. Menschenleben verändern weil sie Jünger werden. Dafür will ich mich einsetzen und daran mitarbeiten. Und ich hoffe und glaube, dass noch viele gerettet werden. Auch Leute, die jetzt noch keine Lust oder Bedarf haben, Jesus nachzufolgen. Der Gutsherr ging immer wieder an den Marktplatz, bis kurz vor Schluss hat er geworben. Diese Haltung möchte ich auch annehmen.

Reinhard Reitenspieß